

# ... die Gerechten werden grünen wie das Laub

Weltwirtschaft und Entwicklung



„Wer sich auf seinen Reichtum verlässt,  
der wird untergehen; aber die Gerechten  
werden grünen wie das Laub.“

(Sprüche 11,28)

# Inhalt

## 2 Weltwirtschaft und Entwicklung

Die Gestaltung unseres Lebens und unserer Wirtschaft hat unmittelbare Auswirkungen auf die Lebensbedingungen von Menschen in anderen Teilen der Erde. Der EED unterstützt Partner, die sich mit den weltweiten Folgen unseres Wirtschaftssystems auseinandersetzen.

## 12 Evangelischer Entwicklungsdienst

Aufgaben • Organigramm • Aufsichtsrat

## 14 Statistik

Woher die Mittel kommen • Wohin die Mittel fließen



Titelfoto: Fischer im Senegal bringen ihren Fang an Land. Wegen der Überfischung der Bestände finden viele Familien kein Auskommen mehr. Industriell arbeitende Fischtrawler aus Europa, Asien und Amerika fangen die Meere vor Afrikas Küste leer.

Herausgeber: Evangelischer Entwicklungsdienst e.V. (EED)  
Ulrich-von-Hassell-Straße 76, 53123 Bonn  
Telefon (02 28) 81 01-0, Fax (02 28) 81 01-160  
eed@eed.de, www.eed.de

Redaktion: Michael Billanitsch (verantw.), Michael Frein, Johanna Laible,  
Tim Kuschnerus, Christoph Wilkens

Bearbeitung: Thomas Krüger

Bildnachweis: Karin Desmarowitz (S. 1), Yvonne Takang/ACDIC (U2 links, S. 3 und 5),  
PMWDC (U2 Mitte, S. 2 und 6), Günther Keine/Kampagne Bergbau Peru: Reichtum  
geht, Armut bleibt (U2 rechts, S. 9), Kerstin Schmidt (S. 7), Francisco Mari (S. 8),  
Sarah Schmidt (S. 10), alle anderen Motive: EED

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier – Juni 2009



*Liebe Leserin, lieber Leser,*

In der derzeitigen internationalen Finanz- und Wirtschaftskrise geraten uns die Menschen in den armen Ländern zunehmend aus dem Blick. Dabei hat sich die Lage gerade dort verschärft. In Westafrika haben Geflügelzüchter ihre Erwerbsgrundlage verloren, weil die Europäische Union den Export von Agrarprodukten weiter subventioniert. In China erleiden viele Arbeiterinnen bei ihrem Job Unfälle, weil in den Fabriken ohne ausreichenden Arbeitsschutz billig für den Weltmarkt produziert wird. In Peru werden Bodenschätze abgebaut, ohne dass die Bevölkerung am natürlichen Reichtum des Landes genügend Anteil bekommt. Diese Beispiele zeigen: Die Gestaltung unseres Lebens und unserer Wirtschaft hat unmittelbare Auswirkungen auf die Lebensbedingungen von Menschen in anderen Teilen der Erde.

Als Christinnen und Christen dürfen wir nicht zulassen, dass uns in den Industrieländern das „Hemd näher als der Rock“ ist und wir die weltweit steigende Armut vergessen. Gerade in der Krise bekommt das Leitwort des EED „Entwicklung in Partnerschaft“ eine besondere Bedeutung. Es gilt, die negativen Auswirkungen unseres Wirtschaftens einzudämmen und die Chancen für eine globale gerechte wirtschaftliche Entwicklung zu nutzen.

Darum müssen wir den Aufbruch hin zu einem nachhaltigen Wirtschaften wagen. Der EED hat deshalb im Oktober 2008 gemeinsam mit „Brot für die Welt“ und dem BUND die Studie „Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“ herausgegeben, die vom Wuppertal-Institut für Klima, Umwelt, Energie erarbeitet wurde. Die Studie analysiert die Auswirkungen unseres Handelns und stellt Alternativen vor. Sie wird derzeit in vielen Bereichen von Kirche und Gesellschaft diskutiert und beginnt ihre Wirkung in Schulen, Akademien und Gemeinden zu entfalten.



Doch auch in eigener Sache gibt es Neues: Im vergangenen Jahr hat der strukturelle Veränderungsprozess, den die Entwicklungsarbeit der evangelischen Kirchen durchläuft, weiter an Geschwindigkeit gewonnen. Im Oktober 2008 beschlossen die Gremien der beiden Werke, den Evangelischen Entwicklungsdienst und das Diakonische Werk der EKD mit der Aktion „Brot für die Welt“ zum „Evangelischen Zentrum für Entwicklung und Diakonie“ zu verschmelzen. Sie finden dazu ausführliche Informationen auf Seite 15.

Ich danke allen, die die Arbeit des Evangelischen Entwicklungsdienstes im vergangenen Jahr ermöglicht haben: zuerst den Partnern und Fachkräften für ihren Einsatz in Übersee und im Inland. Mein Dank gilt den Mitgliedern und Förderern, ohne deren Unterstützung unsere Arbeit nicht möglich gewesen wäre. Insbesondere danke ich den Mitarbeitenden, die auch in Zeiten der Veränderungen ihre Arbeit mit großem Engagement leisten.

*Wilfried Steen*

Wilfried Steen  
Vorstand Inlands- und Personalprogramme

# Gerechtigkeit global

## Weltweite Wirtschaft und lokale Entwicklung



Für viele Menschen in Entwicklungsländern ist es keine neue Erfahrung, dass ihre Lebensbedingungen eng mit den wirtschaftlichen Interessen in den Industrieländern verknüpft sind: Indigene Völker leiden unter der Plünderung ihrer Ressourcen, ungerechte Handelsregeln zerstören Existenzen, unmenschliche Produktionsbedingungen gefährden die Gesundheit. Den Nutzen haben Unternehmer und Konsumenten in den Industrieländern durch höhere Gewinne und niedrigere Preise. Armutsbekämpfung heißt daher: Einsatz für eine Politik, die zu mehr Gerechtigkeit führt, und lokale Projekte, die eine gerechtere Welt möglich werden lassen.

Der Bundesumweltminister schien zufrieden. „Die Umweltprämie wird zu einer zügigen Erneuerung des Kraftfahrzeugbestands beitragen und damit auch einen positiven Effekt auf die Umwelt haben“, ließ Sigmar Gabriel in einer Pressemitteilung verlauten. 2.500 Euro erhält jeder vom Staat, der sich in Deutschland 2009 einen Neuwagen zulegt und ein mindestens neun Jahre altes Auto verschrottet. Bis zu fünf Milliarden Euro gibt die Bundesregierung dafür aus – eine von vielen Maßnahmen, um der Wirtschaft aus der Krise zu helfen.

Ob die Umweltprämie – im Volksmund Abwrackprämie genannt – wirklich der Umwelt hilft, dürfte der Minister wohl selbst bezweifeln. Denn die Vergabe der Prämie ist nicht daran gekoppelt, dass die neu angeschafften Autos besondere Umweltkriterien einhalten müssen. Neue Autos zu produzieren bedeutet auch, neue Ressourcen zu verbrauchen. „Nicht zukunftsfähig!“ lautet das Urteil, wenn man die Studie „Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“ zugrunde legt, die der EED, „Brot für die Welt“ und die Umweltorganisation BUND im Oktober 2008 publiziert haben: Die Abwrackprämie setzt auf die Logik des fossilen Industriezeitalters, die Studie verlangt hingegen einen radikalen Zivilisationswandel. Dabei fordert sie die Industrieländer auf, wegen ihrer besonderen Verantwortung für den Klimawandel und die

globale Ungerechtigkeit eine Vorreiterrolle zu übernehmen; gleichzeitig sieht sie die Entwicklungsländer in der Verantwortung, zukunftsfähige Entwicklungspfade einzuschlagen statt das Wohlstandsmodell des Nordens zu kopieren.

Wie ein solcher Zivilisationswandel aussehen muss, wie die neue industrielle Revolution gestaltet werden kann, darum geht es in der wissenschaftlichen Untersuchung. Deren Bilanz fällt ernüchternd aus: Deutschland ist nicht zukunftsfähig, denn die Deutschen verbrauchen zu viele Ressourcen, emittieren zu viel CO<sub>2</sub> und tragen mit ihrer Außenwirtschaftspolitik zu wachsender Armut in anderen Teilen der Welt bei.

### Kamerun: Kleinbauern in Existenzkrise

Die Folgen einer verfehlten Außenwirtschaftspolitik, aber auch des Konsumverhaltens europäischer Verbraucher bekam der Geflügelzüchter Fridolin Mvogo aus Kamerun zu spüren. Dass Mvogo eine durch Billigimporte von gefrorenen Hühnerteilen aus Europa hervorgerufene Existenzkrise überstanden hat, verdankt er der Bürgerbewegung ACDIC: „Sie gibt uns Bauern mit ihren Kampagnen eine Stimme.“

Die durch den EED geförderte Organisation ACDIC wurde auf dem Höhepunkt der Geflügelkrise gegründet. 2004 importierte Kamerun mit



Hühnerfleisch ist begehrt bei den Verbrauchern in Westafrika. Aus hygienischen Gründen werden die Tiere traditionell lebend verkauft.

Engagiert in der Bürgerbewegung ACDIC: Geflügelzüchter Fridolin Mvogo ist wieder gut im Geschäft, sorgt sich aber wegen des drastischen Preisanstiegs für Futtermais.



24.000 Tonnen das Zwanzigfache an Geflügel gegenüber 1996. Niedrige Zölle hatten Kamerun wie andere afrikanische Staaten für europäische Exporteure interessant gemacht. Das Übrige besorgte der Markt: Europäische Verbraucher essen sehr gerne Geflügelbrust, verschmähen aber oft Flügel, Hälse oder Innereien des Huhns. Im Export gefrorener Hühner Teile nach Westafrika fand die Fleischindustrie eine günstige Alternative zu deren Vernichtung, zur teuren Entsorgung jener Teile des Hühnchens, die bei uns keine Verwendung finden. Mit Importpreisen von 70 Cent pro Kilo konnten selbst afrikanische Kleinbauern nicht mithalten. Die meisten kamerunischen Geflügelzüchterinnen und -züchter, rund 6.000 Betriebe, die einst den gesamten Bedarf ihrer Landsleute decken konnten, gaben damals auf.

„Die Krise stellte die Erfolge zahlreicher Projekte der ländlichen Entwicklung in Frage“, erinnert sich Francisco Mari, Handelsexperte des EED. Geflügelzucht gilt als guter Einstieg in eine Kleinkommerzialisierung der Landwirtschaft – interessant auch für Frauen, die sich mit relativ wenig Geld und Grundbesitz selbstständig machen können. Der Kameruner Fridolin Mvogo und seine Familie gründeten

Mitte der 1990er Jahre ihren Geflügelbetrieb – beraten von einer EED-Partnerorganisation. Als das gefrorene Geflügelfleisch die Märkte überschwemmte, konnte er seine Hühner aber kaum noch verkaufen.

### Erfolgreiche Gegenwehr

Mvogo trat daraufhin der Bürgerbewegung ACDIC bei, die inzwischen über 13.000 Mitglieder zählt. Die Organisation recherchierte Ursachen und Konsequenzen der Importe aus Europa und stieß auf Erschreckendes: 83,5 Prozent der Geflügelteile waren nicht mehr für den menschlichen Verzehr geeignet. Da die Kühlkette nicht geschlossen war, gefährdeten die „Hähnchen des Todes“ – so das Motto der ACDIC-Kampagne – die Gesundheit der Bevölkerung. Die Organisation um ihren Vorsitzenden Bernard Njonga mobilisierte Bauern, Verbraucherinnen, Kirchengemeinden, Politik und Medien in einer Weise, die Kamerun bisher nicht kannte. Die Konsumenten boykottierten das Importfleisch und die Regierung sah sich genötigt, entgegen den Regeln der WTO die Einfuhr drastisch zu beschränken.

„Das war ein großer Erfolg“, sagt Yvonne Takang von ACDIC. „Viele Farmer sind zurück

## Gott sorgt für alle

Theologische Reflektion von Rose Wu,  
Hong Kong Christian Institute

„Wer sich auf seinen Reichtum verlässt, der wird untergehen;  
aber die Gerechten werden grünen wie das Laub.“

(Sprüche 11,28)

In unserer heutigen Welt ist die extreme Ungleichheit so empörend geworden, dass sie unbedingt genau untersucht werden muss. Die wachsende Konzentration des Reichtums und der Macht bildet die Wurzel vieler unserer dringendsten gesellschaftlichen Probleme.

Können wir die Armut verringern, ohne über Ungleichheit zu sprechen? Wird das Allgemeinwohl durch den enormen Reichtum untergraben, der in wenigen Händen konzentriert ist? Können wir die ungleiche Verteilung des Wohlstands verringern, ohne den „Reichtum“ zu hinterfragen?

Jesus scheint mit seiner Bergpredigt direkt in unsere heutige Welt hinein zu sprechen, wenn er denen, die ihm im ersten Jahrhundert nachfolgten, sagt: „Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet. [...] Strebt zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles weitere zufallen.“ (Matthäus 6, 25;33)

Auch die Worte, die Timotheus den Menschen aus Ephesus predigt, sind zeitlos: „Den Reichen in der gegenwärtigen Welt gebiete, nicht überheblich zu sein und ihre Hoffnung nicht auf den unsicheren Reichtum zu setzen, sondern auf Gott, der uns alles in reichem Maße zukommen und es uns genießen lässt. Sie sollen Gutes tun, reich werden an guten Werken, freigebig sein und ihren Sinn auf das Gemeinwohl richten.“ (1. Timotheus 6, 17f.)

Aus den genannten Bibelstellen geht zusätzlich zur angebotenen Hoffnung für die Zukunft auch ein Aufruf zur Buße hervor. Die Gründe der gegenwärtigen Wirtschaftskrise sind nicht finanziell, sondern spirituell. Wenn wir mit den Konsequenzen des gegenwärtigen wirtschaftlichen Niedergangs konfrontiert werden und über die geistigen Ursachen nachdenken, die zu dem Absturz führten, dann müssen wir uns daran erinnern, dass Gott nicht nur für uns als Einzelpersonen sorgt: Gott sorgt für die ganze lebendige Gemeinschaft. Wir sind nicht allein. Wir sind eine Gemeinschaft, die Gottes Pflege und Fürsorge empfängt. Wir sorgen füreinander, wir arbeiten miteinander und wir haben teil an der Fülle der Gnade.

In dieser Überzeugung können und sollen unsere Kirchen Orte sein, an denen wir uns um das Wohlergehen des Nächsten kümmern, die Vision einer gerechten Wirtschaft fördern und gemeinsam handeln. Gleich um welches soziale Anliegen wir uns auch kümmern – die Armut, die Klimakatastrophe, die Versorgung mit Nahrungsmitteln – wir stehen vor dem gleichen Problem: Solange so viel Reichtum und Macht in den Händen von wenigen liegen, werden wir durch ein Wirtschaftssystem verklavt, das darauf ausgerichtet ist, dass Wenige ihre Privilegien behalten, und nicht darauf, dass das Allgemeinwohl gestärkt wird. Nur eine Bewegung, die sich zum Ziel gesetzt hat, die extreme Ungleichheit rückgängig zu machen, kann eine moralische Grundlage schaffen, die über die Aufspaltung in Nationen, Rassen, Geschlechter und Klassen hinausweist.

oder ganz neu auf dem Markt, sie werden der Nachfrage besser gerecht als je zuvor.“ Auch Fridolin Mvogo ist wieder gut im Geschäft, produziert mit seinen Kollegen aus der Genossenschaft jährlich 10.000 Hühnchen für den einheimischen Markt. Auf diesen Lorbeeren ruht sich die Bürgerbewegung nicht aus. Bei Agrarprodukten wie Tomaten, Reis, Zwiebeln oder Weizen wäre Kamerun gleichfalls in der Lage, sich selbst zu versorgen: „Wir haben fruchtbaren Boden und das nötige Wissen“, so Takang. Dennoch wird ein großer Teil der Produkte eingeführt. Die Regierung, so fordert ACDIC, muss die Kleinbauern besser vor der Konkurrenz aus Europa schützen. Fast eine Million Unterschriften hat ACDIC für eine Petition gesammelt, die von der Regierung Unterstützung für die heimische Landwirtschaft fordert. „Die Bauern sollen in geeigneten Anbaumethoden geschult werden und, wenn sie diesen folgen, nach der Ernte Geldleistungen erhalten“, erläutert Yvonne Takang.

Die von ACDIC initiierte Kampagne hat gezeigt, dass sich Afrikaner erfolgreich gegen unerwünschte Folgen der Globalisierung wehren können. Nigeria, der Senegal und die Elfenbeinküste verhängten ebenfalls Importrestriktionen für Geflügel – nicht jedoch Ghana: Hier gab die Regierung dem Druck des Internationalen Währungsfonds nach. Über 90 Prozent der dortigen Geflügelbauern haben mittlerweile aufgegeben. „Es gibt praktisch nur noch billige Dumpinghähnchen auf den Märkten“, sagt David King-Amoah vom Ökumenischen Netzwerk ECASARD und bezeichnet die Preise als „ruinös“. Immer noch gelangen 140.000 Tonnen Geflügelfleisch jährlich aus der EU nach Afrika.

Um solche zerstörerischen Handelsströme verhindern zu helfen, ist der EED auch in Deutschland aktiv geworden. Mit der Kampagne „Keine chicken schicken“ sorgt er für die Aufmerksamkeit von Medien und Politik. 2008 hat der EED mit mehreren Partnern einen Forderungskatalog an Bundesregierung, Europäische Kommission und WTO aufgestellt: Die Entwicklungsländer sollen das Recht erhalten, sich gegen Importfluten und Dumping in der Fleischbranche mit Zöllen und Einfuhrbeschränkungen zu schützen. Ihr Recht, bestimmte Produkte aus Freihandelsabkommen herauszunehmen, muss von den Industrieländern respektiert werden.



Zunächst schien der Verkauf gefrorener Hähnchenteile ein gutes Geschäft zu sein. Dann warnte ACDIC vor den Gesundheitsgefahren und die Konsumenten boykottierten die Importe aus Europa.

### China: Arbeiter zahlen hohen Preis

Die Verflechtungen der globalisierten Wirtschaft haben nicht nur durch den Absatz der Überschussproduktion auf den Märkten in Übersee Auswirkungen darauf, wie sich die Entwicklungsländer verändern. Auch die Produktion für den Weltmarkt zu Niedriglöhnen und mit geringen Umwelt- und Arbeitsschutzstandards verhindert, dass sich die Lebensbedingungen der Armen verbessern.

Luo Hongmei wollte nach ihrem Unfall nicht mehr leben. Zwar konnten die Ärzte ihre linke Hand retten, die in die Maschine geraten war. Doch mehrere Finger mussten amputiert werden und die 21-jährige Arbeiterin aus der chinesischen Provinz Hunan kann die Hand nicht mehr bewegen. Wie sollte sie mit diesem Handicap ihren Alltag meistern? Die junge Frau verlor den Glauben an die Zukunft.

Luo teilt ihr Schicksal mit tausenden von Wanderarbeiterinnen und -arbeitern in China, die aufgrund mangelnder Sicherheit in den Fabriken schwere Arbeitsunfälle erleiden. Befragungen der Opfer durch das Beratungszentrum für Wanderarbeiter in Panyu (PMWDC) ergaben, dass Verletzungen an Händen und Armen die häufigsten Folgen von Betriebsunfällen im Perlflossdelta sind. Diese hochindustrialisierte Region rund um Hongkong und Macao ist eines der Haupteinzugsgebiete der rund 200 Millionen Arbeitsmigranten, die Jahr für Jahr aus den Dörfern in die Metropolen strömen.

„Sie wollen ihren Familien auf dem Land ein besseres Leben ermöglichen“, sagt Apo Leong, China-Koordinator des vom EED unterstützten Zentrums für Fragen der Arbeitswelt (AMRC) in Hongkong. Die asienweit arbeitende unabhängige Einrichtung wurde von engagierten Christinnen und Christen gegründet. Die Bedingungen für die Wanderarbeiter sind hart: Ganze 60 bis 70 Euro monatlich erhalten die Frauen und Männer für 12 bis 14 Stunden täglicher Arbeit in Bekleidungs-, Elektronik-, Spielzeug-, Chemie- oder Schmuckfabriken. Sie wohnen zu acht oder zehnt in Schlafsälen neben den Fabrikhallen und haben oft nur einen Tag im Monat frei. Oft bleibt ihnen keine andere Alternative. Die jungen Chinesinnen und Chinesen zahlen mit ihrer Gesundheit einen hohen Preis für den Wettbewerbsvorteil der Unternehmen, die in China produzieren. Und für billige Turnschuhe, T-Shirts oder verlockend günstige Computer beim Discounter, die in Deutschland vielfach verkauft werden.

### Streiten für Rechte der Opfer

Da sich viele Arbeitsmigranten illegal und ohne Registrierung in den Städten aufhalten, fehlt ihnen auch jeglicher Versicherungsschutz, was sich bei Krankheit oder den häufigen Arbeitsunfällen fatal auswirkt. Die Weltwirtschaftskrise verschlimmert ihre Situation zusätzlich: Mindestens 25 Millionen Menschen haben durch Firmenpleiten bereits ihre Jobs verloren. „Sie gehen entweder nach Hause, wo sie aber keine Stelle finden, oder bleiben und nehmen eine noch schlechter bezahlte Arbeit an“, weiß der Arbeitsrechts-Aktivist Apo Leong.

Als die verzweifelte Luo Hongmei nach jenem verhängnisvollen Tag im April 2008 im Krankenhaus lag, bekam sie unerwarteten Besuch. „Erst hielt ich die beiden Männer für Geschäftsleute, die künstliche Gliedmaßen verkaufen wollen“, erinnert sich Luo. Ihr Misstrauen verflog bald: Die beiden Fremden kamen vom Beratungszentrum in Panyu, um die junge Frau über ihre Rechte als Opfer eines Arbeitsunfalls aufzuklären. „Von Entschädigungen hatte ich noch nie etwas gehört“, sagt Luo.

Ziel des vom EED geförderten Beratungszentrums PMWDC ist es, verletzten Arbeiterinnen und Arbeitern zu ihrem Recht auf Lohnfortzahlung und Entschädigung zu verhelfen. Innerhalb von nur sechs Monaten



Schwere Verletzungen an Händen und Armen sind die Folge mangelnden Arbeitsschutzes. In kleinen und mittelgroßen Firmen sind die Arbeitsbedingungen besonders unfallträchtig, ergab eine Analyse des Beratungszentrums in Panyu.

haben Freiwillige 6.000 Unfallopfer in Krankenhäusern besucht. Eine Hotline ermöglicht, dass die Betroffenen auch selbst Kontakt aufnehmen können. Das Zentrum vermittelt Anwälte, die in über 150 Fällen Entschädigungen für Arbeitsunfälle, ausstehende Löhne und die Bezahlung von Überstunden erstritten. Ohne ein Netzwerk an Ehrenamtlichen könnte das Zentrum diese Aufgaben nicht bewältigen – immer wieder gelingt es, aus den besuchten Unfallopfern neue Mitstreiter zu gewinnen. So wie Luo Hongmei, die jetzt ihrerseits Verletzte berät und informiert und darin eine neue Lebensaufgabe gefunden hat.

### **Unternehmen tragen Verantwortung**

Die Aufklärung der Wanderarbeiter trägt allmählich Früchte. „Sie sind empfänglicher geworden für Informationen von außen“, hat Apo Leong vom AMRC festgestellt. Ein Indiz: Die Zahl arbeitsrechtlicher Verfahren in der Provinz hat sich binnen eines Jahres verdreifacht. Die chinesische Öffentlichkeit sei über Missstände in der Arbeitswelt jetzt besser informiert, so Apo. Die Medien können darüber berichten – solange sie nicht die regierende Kommunistische Partei kritisieren. Das chinesische Arbeitsrecht orientiert sich grundsätzlich an den Konventionen der Internationalen Arbeitsorganisation ILO. Zudem traten 2008 neue Gesetze in Kraft, die die Stellung von Arbeitnehmern zum Beispiel bei Vertragsverhandlungen stärken sollen. „Doch die Behörden lassen es an Informationen über die neuen Bestimmungen und an der Kontrolle der Betriebe noch fehlen“, moniert Apo Leong.

Die EED-Partner bewirken durch ihre Arbeit, dass aus schicksals ergebenen Arbeiterinnen und Arbeitern Akteure in eigener Sache werden.

Sie sollen lernen, Interessen gemeinsam zu vertreten. Im politischen System Chinas ist dieser Ansatz eine Gratwanderung, denn unabhängige Gewerkschaften sind nicht erlaubt. Regelmäßig diskutiert AMRC mit Wissenschaftlern, Parteileuten und der staatlichen Gewerkschaft die neuesten Entwicklungen in der Arbeitswelt und erarbeitet auch Politik-Empfehlungen an das Parlament der Volksrepublik.

AMRC hofft, dass die deutsche Bundesregierung im Rahmen ihres Rechtsstaatsdialoges mit China auch arbeitsrechtliche Themen anspricht. „Es sollte einheitliche Standards für alle Arbeitnehmer geben, auch für Wanderarbeiter“, sagte Apo Leong im Juni in einem Gespräch mit Politikern in Berlin, denn: „Rechte von Arbeitnehmern sind Menschenrechte!“ „Dabei reicht es nicht aus, lediglich bestehende Gesetze einzuhalten“, meint Heinz Fuchs vom EED. Firmen seien auch für die sozialen Bedingungen verantwortlich, unter denen ihre Gewinne zustande kommen. Der EED erinnert deutsche Unternehmen daran, dass sie eine Verantwortung für die Zustände in ihren Niederlassungen oder Zulieferbetrieben in China haben. Staat und öffentliche Einrichtungen sollen beim Einkauf darauf achten, dass ihre Lieferanten die Arbeits- und Menschenrechte einhalten.

### **Soziale und ökologische Ausrichtung im EED**

Die Verantwortung des EED gilt auch für die Organisation selbst: Im vergangenen Jahr übernahm der Entwicklungsdienst weitere Schritte auf dem Weg, seine Umweltauswirkungen positiv zu verbessern. Im Dezember wurde der EED erfolgreich auf Grundlage der EG-Ökoaudit-Verordnung (EMAS II) überprüft.

Er beteiligt sich auch als Testeinrichtung am Projekt „Zukunft Einkaufen“, in dessen Rahmen sich kirchliche Einrichtungen zusammenschlossen haben, um ihr Beschaffungswesen unter Nachhaltigkeitskriterien zu überprüfen und umzustellen. Als erstes Ergebnis hat der EED eine Beschaffungsordnung erstellt, um seinen gesamten Einkauf ökofair auszurichten.

Eine weitere wichtige Maßnahme: Seit 1. Januar 2009 kompensiert der EED die Flugreisen aller Mitarbeitenden im In- und Ausland über Klimaausgleichsprojekte. Hierfür ist der EED eine Partnerschaft mit der Klimaschutzorganisation „atmosfair“ eingegangen.



### Peru: Kupfer – ein begehrter Schatz

Auf eine dritte Weise wirkt sich die globale Wirtschaftsverflechtung auf die Entwicklungsprozesse in den Ländern des Südens aus: Die Produktion von Konsumgütern benötigt Rohstoffe, die der Erde abgerungen werden – egal ob die Güter im Norden oder im Süden hergestellt werden.

Jesús Mercado ist ein „yachachi“: In der Bauerngemeinde von Choquecca, die über acht Autostunden entfernt von Cusco in den peruanischen Anden gelegen ist, bringt er seinen Nachbarn bei, wie man Hühner, Meerschweinchen oder Bienen züchtet, die Weideflächen

durch Klee verbessert und Gemüse anbaut. „Yachachi“, das bedeutet auf Quechua soviel wie Wissender, Lehrer. Dieser Titel beschreibt die Arbeit eines Landwirtschaftspromotors, zu dem Jesús Mercado von CADEP ausgebildet wurde, dem Zentrum für Bildung und Entwicklung in den Anden.

Seit den 1980er Jahren leistet der EED-Partner CADEP in 50 Dörfern Entwicklungsarbeit. Er kooperiert dabei mit den katholischen und evangelischen Gemeinden in einer der ärmsten Gegenden Perus. Über die Hälfte der Kinder ist unterernährt, sehr viele Menschen können nicht lesen und schreiben. Die indianische Die

## Drastische Gegensätze: Als Freiwillige in Ghana



„Eine wirklich tolle Arbeitsstelle“ sagt die 20-jährige Kerstin Schmidt über ihren Freiwilligendienst im Zentrum „Anidaso Fie“. Das Vertrauen der Mädchen, die hier lernen, hat sie längst gewonnen: Patricia, Farida und Naomi (von links nach rechts) präsentieren stolz ihr Gebäck, bevor sie es auf den Straßen Accras verkaufen.

Einfaches dörfliches Leben am Stadtrand, glitzernde Kinoplexe und Shopping-Malls im Zentrum: Die sozialen Gegensätze in Accra sind drastisch. „Damit bin ich anfangs ganz schwer klar gekommen“, gesteht Kerstin Schmidt, die als Freiwillige in der Hauptstadt Ghanas arbeitet. Hier kümmert sich die 20-jährige um Straßenmädchen und junge Frauen aus armen Familien, die am Berufstraining in einem Zentrum der Heilsarmee teilnehmen.

Kerstin Schmidt gehört zu den ersten 20 jungen Leuten, die der EED 2008 im Rahmen des entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes „weltwärts“ für ein Jahr nach Übersee vermittelt hat – gefördert durch die Bundesregierung. 2009 sollen bis zu 50 Freiwillige ausreisen. Schmidts Interesse an Afrika weckten ihre Gemeindepastorin und die Lehrer in Politik und Wirtschaft – und dann musste sie nach dem Abi „einfach raus aus dem kleinen Dorf“, am besten ganz weit weg.

„Ich wollte soziale Arbeit auf christlichem Hintergrund leisten“, sagt die Hessin. Nach ihrer Rückkehr will sie Theologie studieren. In dem Zentrum „Anidaso Fie“ (Haus der Hoffnung) in Accra beginnt jeder Tag mit der Morgenandacht. 20 Mädchen leben hier und erlernen Fertigkeiten im Frisörhandwerk, im Backen und im Textilen Gestalten. Kerstin Schmidt und ihr Kollege Michael Asare sind Ansprechpartner, wenn es Probleme zwischen jungen Frauen und Ausbildern gibt. Sie kümmern sich um Praktikumsplätze und werben Teilnehmerinnen für einen neuen sechsmonatigen Kurs.

Manche, die hier lernen, haben nie eine Schule besucht und sprechen kaum Englisch. „Eine große Barriere“, bedauert die deutsche Freiwillige, die sich inzwischen in der Landessprache Twi sowie mit Händen und Füßen einigermaßen verständigen kann. Hauptgesprächsthema mit den Mädchen sind die Unterschiede zwischen Schwarzen und „obruni“ (Weißen). Sie bemüht sich, teils skurrile Vorurteile auszuräumen, etwa dass die „obruni“ rauchen, weil es in ihren Ländern so kalt ist.

Die kulturellen Unterschiede erlebt Kerstin Schmidt als „riesig“: „Ich dachte, wir sind uns ähnlicher.“ Sie will nach den eigenen Erfahrungen als Weiße in Ghana noch respektvoller mit Ausländern umgehen. Das Leben in Deutschland sieht sie aus einem veränderten Blickwinkel: „Ich werde sehr viel zufriedener sein.“



Arthur Shoo ist Programmdirektor der All-Afrikanischen Kirchenkonferenz mit Sitz in der kenianischen Hauptstadt Nairobi.

## Ungerechte Strukturen behindern die Entwicklung

Interview mit Arthur Shoo, All-Africa Conference of Churches (AACC)

*In den letzten Jahren äußern sich die afrikanischen Kirchen verstärkt zu den internationalen Handelsbeziehungen. Warum machen die Kirchen diese politische Frage zu ihrer Sache und überlassen sie nicht den Regierungen ihrer Länder?*

Wir haben gemerkt, dass unsere Entwicklungsarbeit durch die ungerechten Strukturen im Welthandel stark behindert wird. Afrika ist zwar politisch souverän geworden, aber wirtschaftlich weiterhin abhängig von außen. In Staaten, die reich sind an Bodenschätzen wie die DR Kongo, Angola oder Sudan, herrscht Krieg und die Menschen leben in bitterer Armut. Diese Widersprüche stellen die Glaubwürdigkeit der Kirche und die Relevanz des Evangeliums auf die Probe.

*Von einer christlichen Perspektive aus betrachtet: Was sind faire Handelsbeziehungen?*

Gerechter Handel muss das Wohlergehen der Menschen fördern und ihre Existenzgrundlagen verbessern, besonders die der Bedürftigsten. Aber das geschieht nicht. Sonst hätten wir nicht das gegenwärtige Ausmaß an Armut in der Welt.

*Die Kirchen begründen ihr Engagement in der Globalisierungsdebatte auch mit ihrem Verständnis von „Gerechtigkeit“ in der Bibel. Der Gott der Bibel ergreift Partei für die Armen, weil sie Opfer von Ungerechtigkeit und Aggression der Mächtigen sind. Er identifiziert sich mit ihnen. Strukturen und Systeme, die Ungerechtigkeit verbreiten und stützen, will Gott umgestalten. Wenn wir uns um die Lebensbedingungen der Armen kümmern, geschieht das also nicht aus humanitärer Betroffenheit, sondern aus geistlicher Verantwortung. Deswegen arbeiten viele Christen in Bewegungen mit, die ihre Stimme zum Beispiel für die benachteiligten afrikanischen Bauern erheben.*

*Was erwarten Sie speziell von den Kirchen in Deutschland?*

Wir erwarten, dass sie sich an unserem Kampf gegen die ungerechten internationalen Handelsbeziehungen beteiligen. Sie sollten das Evangelium leben, das sie uns einst gelehrt haben. Die Kirchen in Deutschland und in Afrika müssen ihre Mitglieder darüber aufklären, was in der Weltwirtschaft, in der Politik und im sozialen Bereich geschieht. Bildung sollte zur Quelle für befreiendes Wissen werden.

indianischen Familien bauen Kartoffeln und Gerste an, halten einige Kühe, Schafe und Pferde. Die Bedingungen in einer Höhenlage von 4.000 Metern sind schwierig und die Erträge der Kleinbetriebe reichen gerade zum Überleben. Da setzen die „yachachiq“ an: Die Produktion wurde intensiviert. Gemüse beispielsweise wird jetzt zweimal jährlich geerntet, so dass die Bevölkerungsgruppe der Quechua durch Vermarktung ein kleines Zusatzeinkommen erzielt. Auch die Ernährung ist vielfältiger geworden: Gemüse, Hühner und Meerschweinchen bereichern den „Speiseplan“ und verbessern die Gesundheit.

Doch obwohl es für sie langsam aufwärts geht, bangen die 80 Familien von Choquecca um ihre Zukunft. Sie fürchten, ihre Heimat zu verlieren, haben Angst vor Umwelt- und Gesundheitsgefahren. Denn ihr Grund und Boden birgt einen weltweit begehrten Schatz: Kupfer – auf 40 Millionen Tonnen wird das Vorkommen in der Region geschätzt. Ein Schweizer Bergbaukonzern hat eine Konzession von der Regierung im fernen Lima erworben und bereits das Gelände untersucht. „Das Thema brennt“, sagt CADEP-Geschäftsführer Emilio Huamán Villena in Cusco. Auch andere Minengesellschaften in der Gegend haben nach Abschluss der geologischen Erkundungen ihre Umweltstudien erarbeitet und wollten nun definitive Verträge mit den Gemeinden über den Verkauf von Land abschließen.

### Schlechte Erfahrungen

In den Provinzen Cotabambas und Grau sind neben Choquecca zehn weitere indianische Gemeinden von dem Projekt des Schweizer Unternehmens betroffen. „Der Staat fragt uns nicht, ob wir hier Bergbau haben wollen, und die Firma sagt uns nicht, ob wir umgesiedelt werden müssen, und unter welchen Bedingungen“, beklagen sich die Bauern. Da viele Quechua ihr Land aufgrund von Gewohnheitsrecht bebauen und keine eingetragenen Landtitel haben, befürchten sie von ihrem Land vertrieben zu werden. Die Begleitung und Information der Bevölkerung über die Bergbau-Problematik ist zu einem Schwerpunkt der Arbeit von CADEP geworden. „Wir klären die Leute über ihre Rechte auf, informieren über mögliche Umweltverschmutzung, und darüber, was Bewohner und Lokalbehörden jetzt tun können“, so Huamán.



Der Bergbau hinterlässt tiefe Wunden: Landwirtschaftliche Anbauflächen werden durch den Tagebau unwiederbringlich zerstört. Die Bauern erhalten für den Verkauf ihres Landes häufig nur Spottpreise und immer wieder gibt es Klagen über Wasserverschmutzung und Fischsterben. Davon haben auch die Quechua in der Provinz Cotabambas bei Cusco gehört. Sie fordern eine gerechte Teilhabe.



Auch aufgrund der bisherigen Erfahrungen mit dem Bergbau in anderen Teilen Perus haben die Dorfbewohner Angst: Da wurden Bauern beim Verkauf ihres Landes von Firmen übervorteilt und verarmten ohne Arbeit in städtischen Elendsvierteln. Es wurden Umweltstandards ignoriert, der ohnehin knappe landwirtschaftlich nutzbare Boden sowie die für Mensch und Vieh lebenswichtigen Bäche vergiftet, die Existenzgrundlagen der indianischen Gemeinschaften zerstört. Die Konfrontation mit nationalen und internationalen Bergbaukonzernen ist für die Quechua ein Kulturschock: Naturressourcen gehören nach ihrem Verständnis untrennbar zu Grund und Boden, man kann sie nicht einfach „ausbeuten“.

Betrachtet man die offiziellen Wirtschaftsdaten, ist der Rohstoffabbau in Peru eine Erfolgsgeschichte: 18,6 Milliarden US-Dollar erlöste das Land 2008 aus dem Export von Kupfer, Silber, Gold und anderen Bodenschätzen – das waren fast zwei Drittel der gesamten Ausfuhr. Bei Gold ist Peru der fünftgrößte Produzent weltweit, bei Kupfer an dritter Stelle und bei Silber steht der Andenstaat ganz vorne. Für Deutschland ist Peru mit 1,1 Millionen Tonnen im Jahr die drittgrößte Importquelle von Kupfererzen und -konzentraten. Beim Kupfererzverbrauch steht die Bundesrepublik innerhalb der EU an dritter Stelle.

Für die Regierung in Lima ist der Bergbau ein Thema von nationalem Interesse – gelingt es doch damit, solvente ausländische Investoren ins Land zu holen. Das Land ist aufgrund der Exporterlöse schneller in der Lage, seine Schulden bei seinen Gläubigern, wie etwa der Weltbank, zu bezahlen. Konzessionen zur Exploration, ob sich eine Ausbeutung lohnt, werden reichlich vergeben. Zwischen 2002 und 2008 hat sich die konzessionierte Fläche auf 14 Prozent des gesamten Staatsgebietes mehr als verdoppelt, in manchen Distrikten der Provinz Cotabambas sind es 65 bis 80 Prozent.

### Zukunftsentscheidungen erleichtern

Die Bergbaufirma aus der Schweiz hat aus früheren Konflikten gelernt, zeigt sich umweltbewusst und hat selbst ein Programm mit Bildungs-, Gesundheits- und Landwirtschaftsprojekten aufgelegt. Die Leute von Choquecca berichten allerdings, dass ein Vorhaben zur Verbesserung der Viehzucht nicht umgesetzt werde – sie argwöhnen, dass die Gemeinde damit gezwungen werden soll, ihre Zustimmung zum Kupferabbau zu geben. Und CADEP stellt fest, dass die Firma ihre Veranstaltungen auf die gleichen Tage terminiere wie das Bildungszentrum. „Fehlende Absprache oder Absicht? Die Bauern glauben an Absicht“, so Huamán.

## Kostbare Ressourcen schonen: Partner lernen voneinander



**Fleißige Handwerker:** Eine Woche lang trainierten Bewohner von Magamba, wie man aus Ziegeln Kochherde mauert, die nur halb so viel Holz verbrauchen. 15 Herde bauten sie in den Haushalten ein. Die angelernten Ofenbauer sollen ihre Kenntnisse nun in der Region ausbreiten. Vor allem die Frauen freuen sich über die Entlastung, müssen sie doch das Feuerholz über weite Strecken durch die Usambaraberge heranschleppen.

Auf einem verwilderten Gelände in Oberhausen-Holten sollen sich bald Frösche, Kröten und Molche wohl fühlen. Die örtliche evangelische Gemeinde hat das städtische Grundstück in Patenschaft genommen und legt ein Feuchtbiotop für selten gewordene Amphibien an – ein Beispiel für das Umweltengagement der Holtener Protestanten. Den Einsatz für die Bewahrung der Schöpfung teilen sie mit ihren Glaubensgeschwistern in Magamba im fernen Tansania. Bei wechselseitigen Besuchen erfuhr nicht zuletzt die jugendlichen Holtener, dass natürliche Ressourcen etwas sehr Kostbares sind: „Da stellt man sich nicht mal eben unter die Dusche – das Wasser muss oft kilometerweit herangetragen werden“, berichtet Jugendleiter Werner Lantermann.

Als eine Jugendgruppe aus Magamba in Oberhausen zu Gast war, diskutierten die Partner über das Menschenrecht auf sauberes Wasser. Die Tansanier drehten den Spieß um und fragten: Haben wir nicht auch ein Recht auf den Zugang zu Holz? „Heizen, bauen, kochen – für alles wird dort Holz gebraucht“, weiß Werner Lantermann. „Doch die Leute sehen durchaus, dass der Wald immer mehr schrumpft“. Nun schaffen die neuen, aus Ziegeln gemauerten Kochherde Abhilfe, die mit Unterstützung aus Holten und unter Anleitung einer kenianischen Umweltingenieurin in Magamba errichtet wurden. Für das beschwerliche Sammeln und Transportieren von Feuerholz brauchen die Frauen nun viel weniger Zeit. Grund: Die neuen Herde benötigen nur knapp die Hälfte von dem Brennstoff.

Der beißende Qualm in den Häusern gehört der Vergangenheit an. Aufatmen können auch die Tiere und Pflanzen im Bergregenwald – der drohende Kahlschlag ist vorerst abgewendet.

Der neue Partnerschaftsprojektfonds des EED hat das Projekt finanziell gefördert. „Es bewirkt ökologische ebenso wie soziale und gesundheitliche Verbesserungen“, sagt Andrea Schirmer-Müller vom EED. Der Fonds soll helfen, dass aus Ideen von Partnern sinnvoll geplante und nachhaltig wirkende Projekte werden. „Die Solaranlage auf dem Dach einer Gesundheitsstation ist ein weiteres gutes Beispiel“, so Schirmer-Müller. Hier haben Partner aus Hessen und Tansania zusammengearbeitet. Der Projektfonds steht seit 2008 allen Partnerschaftsgruppen aus evangelischen Landes- und Freikirchen offen.

Die Gemeinde Holten weiß durch Vorträge von Experten über die Umweltprobleme in Tansania Bescheid. Sie hilft nicht nur in Magamba, sondern bemüht sich auch zuhause, Energie effizienter zu nutzen. Pfarrhaus, Jugendhaus und Kindergarten wurden wärmedämmend und die alten Glühbirnen durch energiesparende Leuchten ersetzt. Treibende Kraft für Umwelteinsatz und Partnerschaftsarbeit ist der Jugendbereich. Werner Lantermann hofft, „dass die Jugendlichen durch die Begegnung mit gleichaltrigen Tansaniern ein wenig Demut im Umgang mit der Schöpfung lernen“.

CADEP will die gesellschaftliche Diskussion auf eine rationale Basis stellen. „Wir möchten, dass die Bevölkerung in die Lage versetzt wird, selbst über ihre Zukunft zu entscheiden.“ Eine gute Grundlage für die Auseinandersetzung mit der Bergbauindustrie sind die Programme zur Information der Quechua über ihre staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten, die CADEP schon seit vielen Jahren ausrichtet. Inzwischen nutzen die Quechua reger die ihnen gesetzlich zustehenden Möglichkeiten, zum Beispiel bei der Aufstellung der kommunalen Haushalte.

Einige wurden in Gemeinderäte oder sogar zu Bürgermeistern gewählt.

Im ungleichen Kräfteverhältnis zwischen Staat, Firmen und lokaler Bevölkerung stellt sich CADEP auf die Seite der Quechua als der schwächsten Gruppierung. Fundamentalopposition gegen den Bergbau betreibt die Organisation jedoch nicht. Er sei ein Element, das Einnahmen bringen könne, die Entwicklung der Region hänge aber nicht allein davon ab, meint Huamán. Der Kupferabbau könnte vielmehr die Erfolge der Landwirtschafts-

projekte gefährden, wenn Kleinbauern sich als Lohnarbeiter in den Minen verdingen und ihre eigene Produktion vernachlässigen. Wenn die Mine in 20 Jahren ausgebeutet sein wird, stehen die Bewohner der Region ohne Einkommen da.

### Signale der globalen Krise

Wie sich der weltweite Bedarf an Kupfer in der aktuellen Wirtschaftskrise entwickelt, muss abgewartet werden. Tatsache ist aber, dass die Abwrackprämie dazu beiträgt, dass die Nachfrage aus Deutschland anhalten wird. Denn in jedem neuen Auto, das die Bundesregierung aus Mitteln ihres Konjunkturpakets bezuschusst, stecken durchschnittlich 25 Kilo Kupfer und Kupferlegierungen. Die Folgen unseres Wirtschaftens tragen somit vielfach die Armen und Benachteiligten in den Entwicklungsländern. Seien es die Quechua in den peruanischen Anden, die Wanderarbeiter und -arbeiterinnen in China oder die Geflügelproduzenten in Afrika.

Welche Konsequenzen aus der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ zu ziehen sind, wird nun auch in den Gemeinden breit diskutiert. Gemeinsam mit „Brot für die Welt“ hat der EED Materialien und Gottesdienstvorschläge zu Themen wie Tourismus, Klimawandel, Agrotreibstoff oder Welthandel herausgegeben. Eine Tagungsreihe der Evangelischen Akademien vernetzt die gesellschaftlichen Debatten um Nachhaltigkeit, Sozialpolitik, ökologische Verträglichkeit und internationale Gerechtigkeit.

Zukunftsfähigkeit bedeutet, die Wirtschafts- und Finanzkrise nicht auf dem Rücken der Armen auszutragen. Für die Konjunkturlösungen wurden kurzfristig zwei Prozent des Bruttoinlandsproduktes (BIP) mobilisiert. Die Entwicklungshilfe betrug 2008 nur 0,37 Prozent. EED-Vorstandsmitglied Claudia Warning pocht darauf, dass der Stufenplan der EU zur Anhebung der Entwicklungshilfe auf 0,7 Prozent des BIP eingehalten wird: „Angesichts der Krise erhält die Entwicklungshilfe zentrale Bedeutung für die armen Länder. Gerade jetzt ist es wichtig, dass wir internationale Solidarität üben.“



## Studie: Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt

Im Auftrag von „Brot für die Welt“, dem Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) und des EED erarbeitete das Wuppertal-Institut eine wissenschaftliche Studie über die Perspektiven einer global nachhaltigen Entwicklung. Die Herausgeber nutzen die Studie, um eine gesellschaftliche Debatte über ein zukunftsfähiges Deutschland anzustoßen.

Wirtschaftskrise, Klimachaos, Ressourcenknappheit und eine wachsende Kluft zwischen Armen und Reichen – die Probleme einer globalisierten Welt halten für Deutschland riesige Herausforderungen bereit: Wie können weniger Treibhausgase in die Atmosphäre abgegeben werden? Wie ist ressourcenschonendes Wirtschaften möglich? Wie kann ein sozialer Ausgleich zwischen Nord und Süd erfolgen? Offensichtlich ist: die alten Rezepte haben ausgedient. Ein anderes Wirtschaften ist erforderlich, ein Wirtschaften, das die natürlichen Grenzen unseres Ökosystems in Rechnung stellt und akzeptiert, dass alle Menschen auf der Erde den gleichen Anspruch auf die Nutzung der natürlichen Ressourcen haben.

Die Politik muss die richtigen Anreize geben, um die Wirtschaftsdynamik innerhalb ökologischer und sozialer Leitplanken zu halten. Der Markt allein ist diesen Herausforderungen nicht gewachsen. Dabei ist radikales Umdenken erforderlich: Von einer fossil-zentralen zu einer solar-vernetzten Energieversorgung, vom Primat der globalen Wettbewerbsfähigkeit zu einem gerechten Welthandel, vom Überfluss zum nachhaltigen Konsum. Ein schonender Umgang mit der Natur, die Bewahrung der Schöpfung, ist ein hoher Wert – und keinesfalls nur „Verzicht“. Besser, anders, weniger, so lautet die Faustformel für ein zukunftsfähiges Deutschland.

# Evangelischer Entwicklungsdienst

Der EED unterstützt mit finanziellen Beiträgen, personeller Beteiligung, Stipendien und fachlicher Beratung die Entwicklungsarbeit von Kirchen, christlichen Organisationen und privaten Trägern. In dieser weltweiten Partnerschaft beteiligt sich der EED am Aufbau einer gerechten Gesellschaft. Er ergreift und fördert Maßnahmen, die in Kirche, Öffentlichkeit und Politik das Bewusstsein und die Bereitschaft wecken und stärken, sich für die Überwindung von Not, Armut, Verfolgung und Unfrieden einzusetzen.

**D**er Evangelische Entwicklungsdienst e.V. ist ein Werk der evangelischen Kirchen in Deutschland. Er wurde 1999 gegründet. Ihm gehören 30 Mitglieder an (siehe hintere Umschlaginnenseite).

Der Aufsichtsrat besteht aus 15 Personen. Den Vorsitz führt Präses Nikolaus Schneider. Der Vorstand besteht aus Tilman Henke, Wilfried Steen und Dr. Claudia Warning. Der Sitz des Vereins ist Bonn.

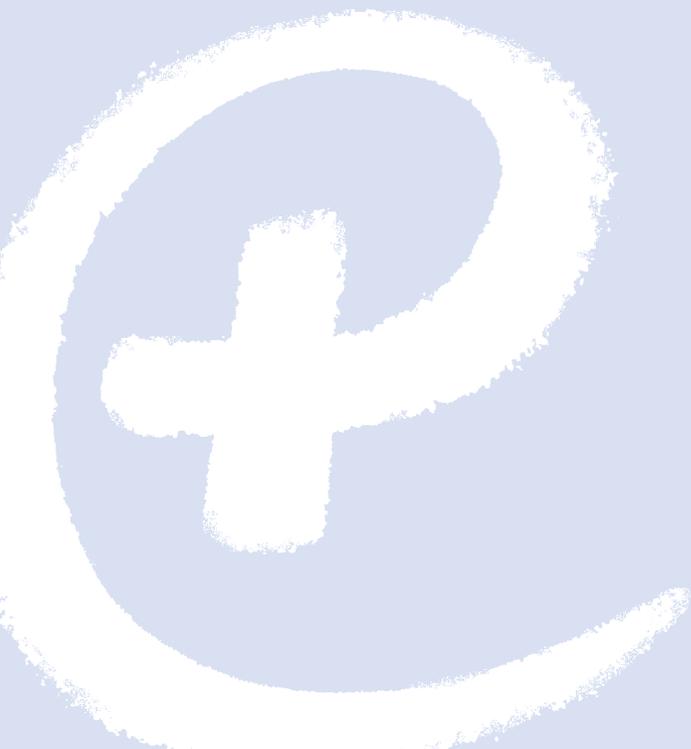
## Sie wollen mehr wissen?

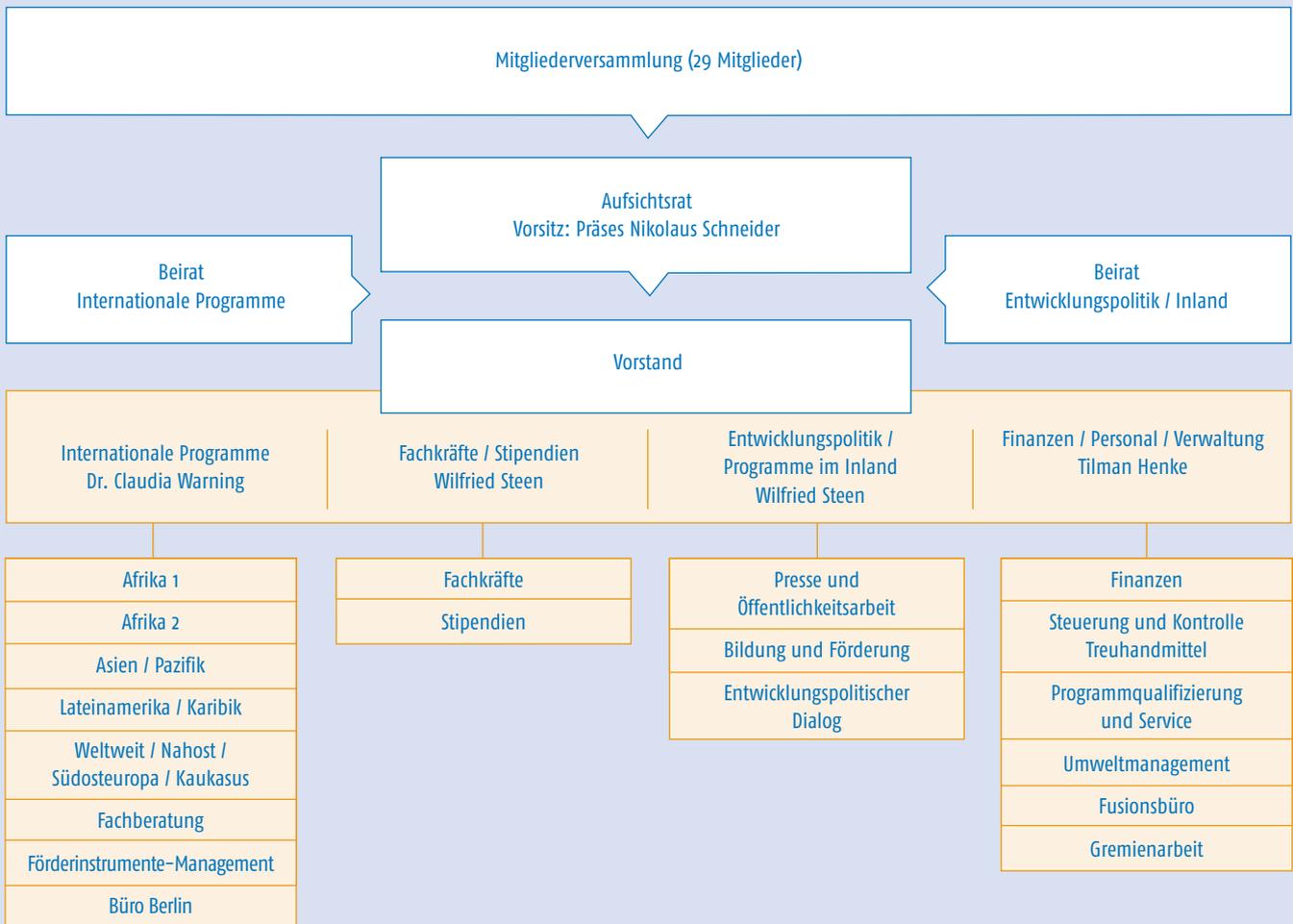
Weitere Informationen über den EED und seine Arbeit finden Sie auf der Homepage [www.eed.de](http://www.eed.de).



## Die Arbeit des EED gründet

- in dem Glauben,  
der die Welt als Gottes  
Schöpfung bezeugt,
- in der Liebe,  
die gerade in dem  
entrechteten und  
armen Nächsten  
ihrem Herrn begegnet,
- und in der Hoffnung,  
die in der Erwartung  
einer gerechten Welt nach  
Gottes Willen handelt.





## Aufsichtsrat

Stand:  
8. April 2009

Nikolaus Schneider  
*Präses*  
Ev. Kirche im  
Rheinland  
(Vorsitzender)

Barbara Bauer  
*Oberkirchenrätin*  
Evangelische Landes-  
kirche in Baden  
(1. stellvertretende  
Vorsitzende)

Klaus Winterhoff  
*Vizepräsident*  
Ev. Kirche von  
Westfalen  
(2. stellvertretender  
Vorsitzender)

Dietmar Arends  
*Pastor*  
Diakonisches Werk  
der Ev. Ref. Kirche

Arend de Vries  
*Vizepräsident*  
Evangelisch-luthe-  
rische Landeskirche  
Hannovers

Siegmond Ehrmann  
*Dipl.-Verwaltungswirt*  
MdB

Dr. Bernhard Felmberg  
*Prälat*  
Bevollmächtigter  
des Rates der EKD

Martina  
Helmer-Pham Xuan  
*Direktorin*  
Ev.-luth. Missionswerk  
in Niedersachsen

Maria Jepsen  
*Bischöfin*  
Nordelbische  
Ev.-Luth. Kirche

Thomas Kemper  
*Missionssekretär*  
Vereinigung  
Evangelischer  
Freikirchen

Dr. Monika Lengelsen  
*Dozentin*  
Mitglied der Kirchen-  
leitung der evange-  
lischen Kirche  
im Rheinland

Axel Noack  
*Bischof*  
Ev. Kirche in  
Mitteldeutschland

Dr. Diethardt Roth  
*Bischof em.*  
Selbstständige  
Evangelisch-  
Lutherische Kirche

Margit Rupp  
*Oberkirchenrätin*  
Ev. Landeskirche  
in Württemberg

Martin Schindehütte  
*Bischof*  
Evangelische Kirche  
in Deutschland



## Veränderungen im Vorstand

Konrad von Bonin und Wilfried Steen (im Bild links) treten in den Ruhestand.

Rudolf Ficker (rechts) wird im September 2009 neues Mitglied im Vorstand des EED.

Er wird die Ressorts „Fachkräfte und Stipendien“ sowie „Entwicklungspolitik und Programme im Inland“ leiten.

**K**onrad von Bonin nahm nach neunjähriger Tätigkeit als Vorstandsvorsitzender des EED im Februar 2009 seinen Abschied. Sein Berufsweg führte ihn von der Freien Universität Berlin über die Evangelische Akademie im hessischen Hofgeismar zum Evangelischen Kirchentag (1984 - 2000) und schließlich zum EED. Bei einem internationalen Symposium über die „Perspektiven der entwicklungspolitischen Verantwortung der Kirchen“ warf er zum Abschied einen Blick in die Zukunft: „Entwicklung ist ein fortlaufender Prozess voneinander zu lernen!“ Die großen Herausforderungen der Entwicklungsarbeit seien Langzeitprobleme, wie der Klimawandel, Kriege, die Ernährungskrise oder die Verletzung von Frauenrechten. Die Antwort der Kirchen sei es daher, die Entwicklungsarbeit in langjähriger Partnerschaft zu leisten. Denn die Partner sagten zurecht: „Wir leben in unseren Ländern, wir müssen auch mit den Resultaten unserer Arbeit leben. Daher sind wir es auch, die entscheiden müssen, was zu tun ist!“

Die bisherigen Aufgaben des Vorstandsvorsitzenden wurden auf die drei verbleibenden Vorstandsmitglieder verteilt (vgl. Organigramm).

Wilfried Steen wird im September 2009 in den Ruhestand gehen. Der Theologe aus Braunschweig steht den Ressorts „Fachkräfte und

Stipendien“ und „Entwicklungspolitik und Programme im Inland“ vor. Steen arbeitete zunächst als Jugendpfarrer und stieg dann im Kirchenamt der EKD in die Entwicklungsarbeit ein. Zuerst war er Geschäftsführer der EKD-Kammer für Kirchlichen Entwicklungsdienst, dann Geschäftsführer des Kirchlichen Entwicklungsdienstes selbst. Er freut sich über die Arbeit, die der EED seit seiner Gründung 1999 geleistet hat: „Es ist mir wichtig, dass die Weltverantwortung der Kirchen durch den EED mit Nachdruck wach gehalten wird!“

In einer spannenden Umbruchszeit übernimmt Rudolf Ficker die Aufgaben von Wilfried Steen. Rudolf Ficker leitet seit Oktober 2003 das Stipendienreferat des EED. Die Arbeit mit Studierenden aus dem In- und Ausland hat ihn als Studentenpfarrer, Dozent und Leiter des Stipendienprogramms des Ökumenischen Studienwerks e.V. Bochum (ÖSW) in seinem bisherigen Berufsleben begleitet. Von 1979 bis 1985 arbeitete er als Dozent für Altes Testament am United Theological College in Bangalore. „Meine Arbeit in Indien hat mir die Augen für die Vielfalt der Religionen und Kulturen, aber auch für die große Ungerechtigkeit gegenüber den Armen geöffnet“, sagt Ficker. Er wird diese Erfahrungen in die Arbeit des gesamten Werkes einbringen.



Der EED versteht Entwicklung als einen Prozess der Befreiung von Hunger, Armut, Krankheit, von ungerechten Machtstrukturen, die Menschen in ihrer Würde und ihrem Recht verletzen und ihnen die Kontrolle über lebensnotwendige Ressourcen verwehren.

Der EED achtet in seiner Arbeit andere Kulturen und Religionen. Er unterstützt eigenständige und kulturell spezifische Entwicklung und bemüht sich um das Gespräch mit anderen Religionen.

Aus der EED-Grundorientierung

## Auf dem Weg in eine gemeinsame Zukunft



Brot für die Welt  
Staffenbergstraße 76  
70184 Stuttgart

Telefon: (0711) 21 59 - 0  
Telefax: (0711) 21 59 - 110  
info@brot-fuer-die-welt.de  
www.brot-fuer-die-welt.de

**E**in neues Entwicklungswerk entsteht in Deutschland. Unter dem bekannten Namen „Brot für die Welt“ schließen sich der Evangelische Entwicklungsdienst (EED) und die Ökumenische Diakonie zusammen und bündeln so die Kräfte in der evangelischen Entwicklungsarbeit.

„Brot für die Welt – Der evangelische Entwicklungsdienst“ tritt ab 2013 am Standort Berlin als das Werk der evangelischen Kirchen und der Freikirchen für die Entwicklungszusammenarbeit auf. Der Zusammenschluss stärkt den Entwicklungsdienst der evangelischen Kirchen. Die Zukunft der Arbeit zur weltweiten Über-

windung von Armut und Not, für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung wird auf Dauer gesichert.

Gemeinsam mit dem evangelischen Bundesverband „Diakonie Deutschland“ bildet das neue Werk das „Evangelische Zentrum für Entwicklung und Diakonie“. Dieses lenkt den Blick auf die Zusammenhänge zwischen Armut und Ungerechtigkeit in Deutschland und der Welt. Die neue institutionelle Gestalt verdeutlicht, dass die weltweite Entwicklungsarbeit und die Diakonie im eigenen Land unterschiedliche Ausdrucksformen der einen solidarischen Kirche sind.

## Partner in der Ökumene

**D**er Evangelische Entwicklungsdienst ist Teil der Ökumene. Er kooperiert mit Bündnispartnern innerhalb und außerhalb der Kirchen. Auf internationaler Ebene arbeitet der EED mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen, dem Lutherischen Weltbund und regionalen ökumenischen Räten zusammen.

Der EED ist gemeinsam mit „Brot für die Welt“ Mitglied von ACT-Development (Action by Churches Together), dem weltweiten ökumenischen Bündnis zur Entwicklungszusammenarbeit. Unter dem Dach von ACT-Development haben sich mittlerweile über 70 Kirchen und kirchliche Entwicklungsorganisationen versammelt, um in Ländern des Südens und Ostens

mit Hilfe von Nationalen Foren sowie in globalen Initiativen zum Beispiel zur Wirkungsbeobachtung oder in der Lobbyarbeit enger zu kooperieren. 2009 werden die Weichen für eine Fusion mit ACT-International, dem ökumenischen Nothilfebündnis, dem die Diakonie Katastrophenhilfe angehört, gestellt.

Der EED kooperiert eng mit den Hilfswerken der römisch-katholischen Kirche in Deutschland. Zusammen mit der Deutschen Kommission Justitia et Pax trägt er die Gemeinsame Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE).

# Statistik Woher die Mittel kommen



Der Evangelische Entwicklungsdienst setzt Kirchensteuermittel, staatliche Zuschüsse und Spendenmittel ein. Er beachtet dabei die Prinzipien guter Haushaltserschaft. Mit seinem Arbeitsbericht legt der EED Rechenschaft über die Mittelverwendung ab. Im Jahr 2008 umfasste der Haushalt 157,4 Millionen Euro. Gegenüber dem Vorjahr ist dies ein Zuwachs um 6,6 Millionen Euro beziehungsweise 4,2 Prozent.

Im Jahr 2008 erhielt der Evangelische Entwicklungsdienst von seinen Mitgliedskirchen 50,3 Millionen Euro. Davon wurden 43,5 Millionen Euro verwendet, die weiteren Mittel stehen in den Folgejahren für Neubewilligungen zur Verfügung.

Aus dem Kirchentitel des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) flossen dem EED-Haushalt über die Evangelische Zentralstelle für Entwicklungshilfe 101 Millionen Euro zu. Darüber hinaus erhielt der EED für das Programm „Ziviler Friedensdienst“ weitere 1,4 Millionen Euro und aus dem Programm „weltwärts“ 2,5 Millionen Euro vom BMZ. Einmalig wurde

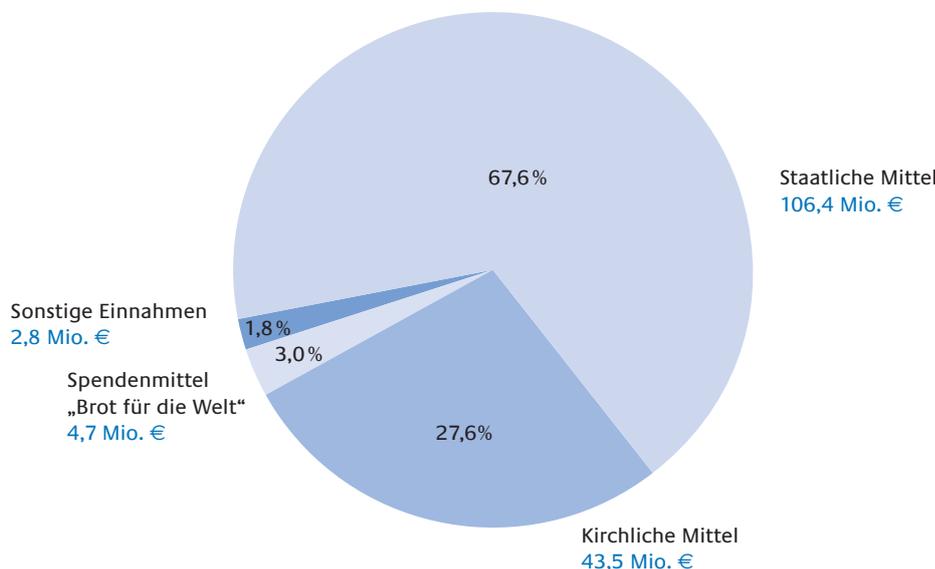
von der Kreditanstalt für Wiederaufbau ein „Friedensfonds Kongo“ in Höhe von 1,5 Millionen Euro bewilligt. Insgesamt standen dem EED damit staatliche Mittel in Höhe von 106,4 Millionen Euro für die Erfüllung seiner Aufgaben zur Verfügung.

„Brot für die Welt“ wirbt in Gemeinden, Kirchen und Öffentlichkeit um Spenden. Aus diesen Spendenmitteln bekam der EED 4,7 Millionen Euro, um Projekte und Fachkräftevermittlungen kofinanzieren, die zum großen Teil aus staatlichen Mitteln gefördert werden.

Aufgrund eigener Projekte und Leistungen nahm der EED 2,8 Millionen Euro ein.

## Finanzquellen 2008

Insgesamt 157,4 Mio. Euro



### Zahlungen 2008 der Landeskirchen für den Evangelischen Entwicklungsdienst

Landeskirche	in 1.000 €
Anhalt	42
Baden	4.745
Bayern	1.538
Berlin-Brandenburg-Oberlausitz	400
Braunschweig	717
Bremen	425
Hannover	5.062
Hessen und Nassau	5.332
Kurhessen-Waldeck	1.157
Lippe	234
Mecklenburg	28
Nordelbien	7.371
Oldenburg	450
Pfalz	707
Pommern	10
Reformierte Kirche	304
Rheinland	6.904
Kirchenprovinz Sachsen	175
Sachsen, Landeskirche	175
Schaumburg-Lippe	10
Thüringen	150
Westfalen	6.000
Württemberg	8.045
Sonderhaushalt Evangelische Militäraseelsorge	400
<b>Gesamt</b>	<b>50.381</b>

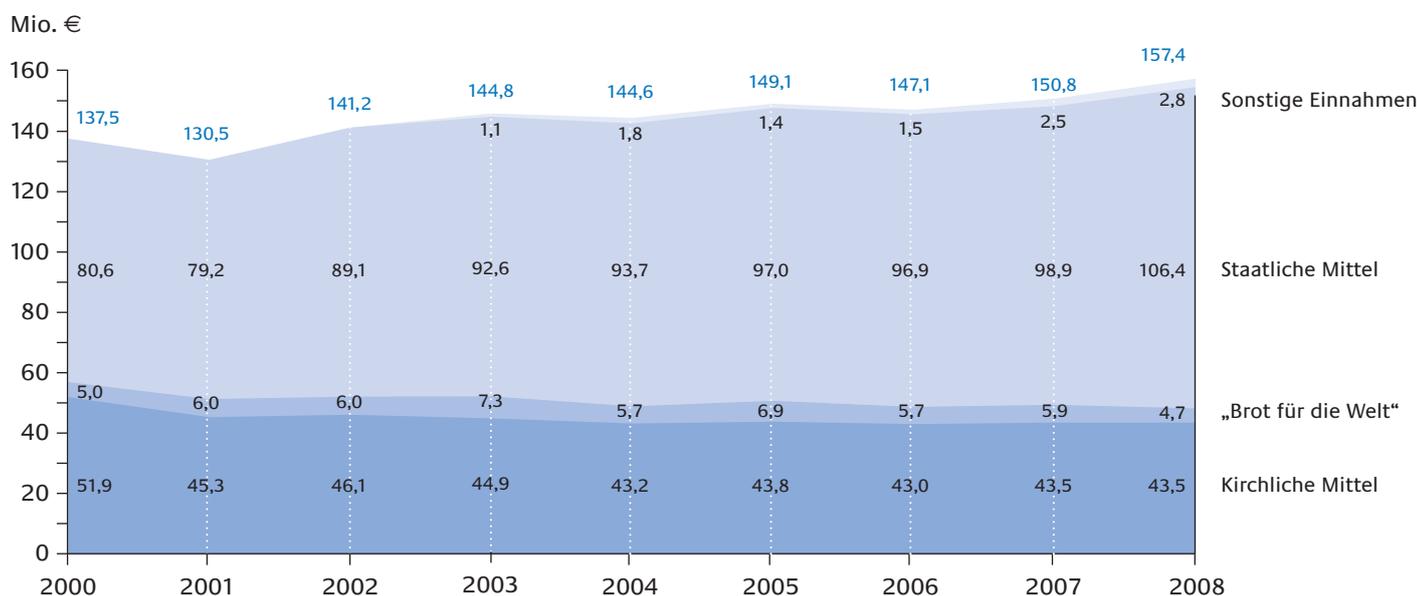
### Gemeinschaftsaufgabe der Kirchen

Die evangelischen Landeskirchen und die Militäraseelsorge haben aus Kirchensteuern 50.380.794,82 Euro an den Entwicklungsdienst überwiesen. Gegenüber dem Vorjahr ist dies ein Anstieg um 6.161.430,15 Euro beziehungsweise um 13,9 Prozent.

Dies sind 1,11 Prozent des Kirchensteueraufkommens, damit ist der Anteil gegenüber 2007 gestiegen. Im Vorjahr betrug der Anteil 1,06 Prozent.

Die landeskirchlichen Synoden beschließen jährlich über die Höhe der Beiträge für den Entwicklungsdienst. Das Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) stellt diese Mittel dem EED zur Verfügung. Im September 2008 haben sich die Gliedkirchen in der Kirchenkonferenz einstimmig darauf verständigt, dass ab dem Jahr 2010 schrittweise eine verbindliche Umlage aus jeder Landeskirche zur Finanzierung des kirchlichen Entwicklungsdienstes eingeführt wird.

### Finanzquellen 2000–2008



# Statistik Wohin die Mittel fließen



Im Kalenderjahr 2008 standen dem EED 157,4 Millionen Euro zur Verfügung. Den größten Teil davon verwendete er für das internationale Programm (73,3 Prozent) und das Personalprogramm (12,7 Prozent). Afrika war mit 29,9 Prozent erneut der Schwerpunkt der Projektförderung, nach Asien flossen 23,3 und nach Lateinamerika 11,7 Prozent der Mittel. Für das Programm in Deutschland setzte der EED 4,1 Prozent und für die Programme in eigener Trägerschaft sowie für die Evaluierung von Projekten 2,2 Prozent ein.

## Übersicht 2008

### 76 Länder in der Förderung

2.166 laufende Projekte  
 145,3 Mio € für  
 774 neue Projekte  
 175 Fachkräfte (31. 12. 2008)  
 19 Freiwillige (31. 12. 2008)  
 95 Stipendien (31. 12. 2008)

## Lateinamerika

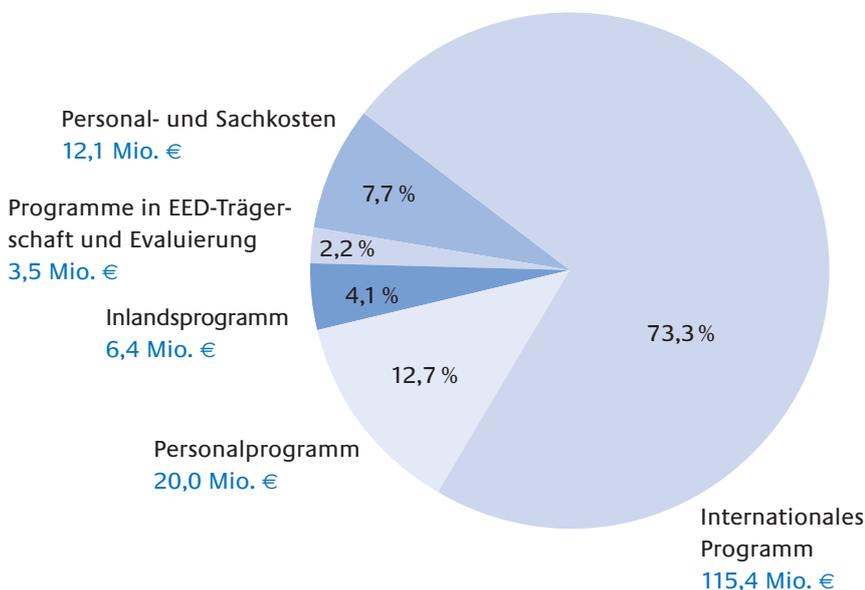
### 16 Länder

211 lfd. Projekte  
 17 Mio. € für  
 46 neue Projekte  
 51 Fachkräfte  
 9 Freiwillige  
 7 Stipendien



## Ausgaben 2008

Insgesamt 157,4 Mio. Euro



### Deutschland

#### Inlandsprogramm

727 lfd. Projekte  
6,4 Mio. € für  
438 neue Projekte  
8 Fachkräfte

### Südosteuropa/ Kaukasus

#### 8 Länder

65 lfd. Projekte  
3,9 Mio. € für  
19 neue Projekte  
1 Fachkraft  
2 Stipendien

### Naher Osten

#### 5 Länder

65 lfd. Projekte  
4,2 Mio. € für  
13 neue Projekte  
1 Fachkraft  
3 Stipendien

### Afrika

#### 26 Länder

518 lfd. Projekte  
43,5 Mio. € für  
118 neue Projekte  
84 Fachkräfte  
9 Freiwillige  
47 Stipendien

### Asien

#### 17 Länder

386 lfd. Projekte  
33,9 Mio. € für  
107 neue Projekte  
30 Fachkräfte  
1 Freiwillige  
36 Stipendien

### Kontinentübergreifend

#### Weltweites Programm, Personal- programm, Programme in EED-Trägerschaft und Evaluierung

194 lfd. Projekte  
36,4 Mio. € für  
33 neue Projekte

■ Länder mit EED-Förderung (zusätzlich fördert der EED Projekte auf Fidschi)

Internationale Projektförderung 2008				
Sektor	Anzahl der Projekte	Mio. €	%	
Integrierte ländliche und städtische Entwicklung	42	24,6	21,3	
Stärkung der Zivilgesellschaft	69	25,5	22,1	
Menschenrechte, Frieden, Frauenförderung, Medien	69	17,5	15,2	
Bildung	30	8,0	6,9	
Gesundheit	27	12,1	10,5	
Landwirtschaft, Kleingewerbe, Kleinkredit	45	16,6	14,4	
Wiederaufbau, Katastrophenvorsorge	1	0,6	0,5	
Umwelt und Wasser	16	4,3	3,7	
Erneuerbare Energien	4	0,9	0,8	
Infrastruktur und soziale Dienste	18	5,3	4,6	
<b>Gesamt</b>	<b>321</b>	<b>115,4</b>	<b>100,0</b>	

### Internationales Programm

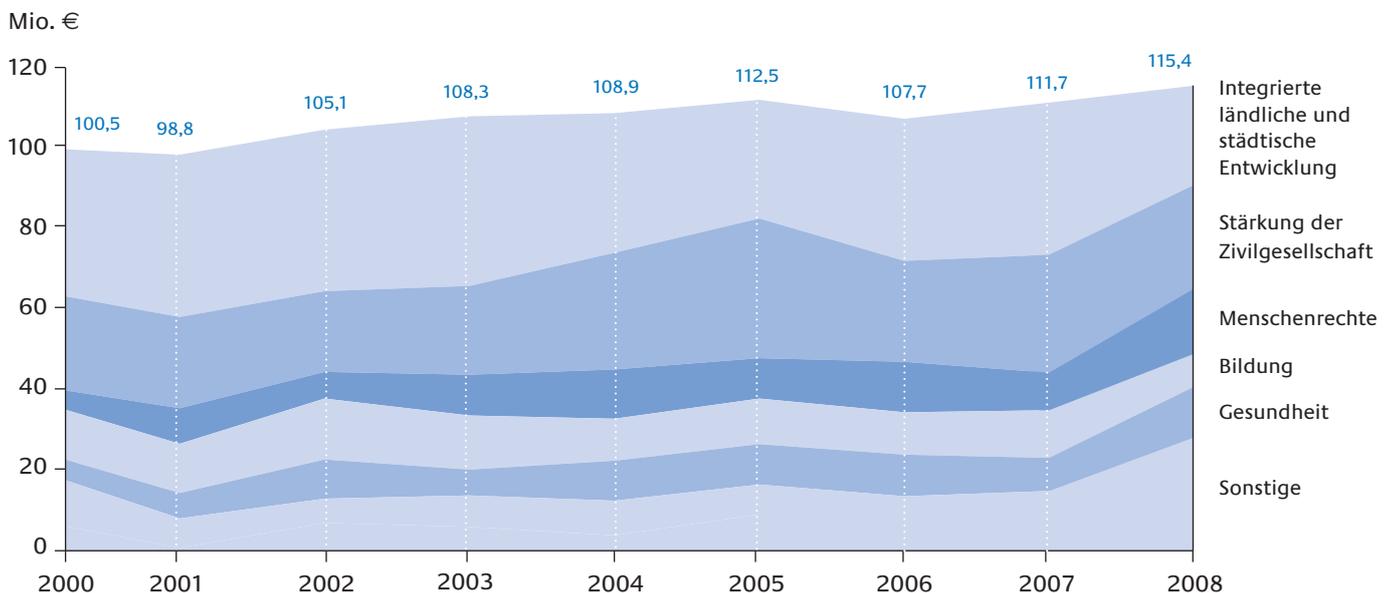
Für das internationale Programm wendete der EED 73,3 Prozent seiner Mittel (115,4 Millionen Euro) auf.

### Internationale Projektförderung

Der EED führt selbst keine eigenen Projekte in Entwicklungsländern durch, sondern finanziert Entwicklungsvorhaben von Partnerorganisationen. 2008 konnten 336 Projekte mit einem Fördervolumen von 115,4 Millionen Euro bewilligt werden. Die Zuschüsse werden in der Regel für einen Zeitraum von drei Jahren gewährt. 1.439 internationale Projekte liefen am 31.12.2008 in 72 Ländern.

69 Projekte zur Stärkung der Zivilgesellschaft wurden mit einem Gesamtvolumen von 25,5 Millionen Euro gefördert. Damit ist mehr als jeder fünfte Euro in diesen Fördersektor geflossen. Fast mit der gleichen Summe wurden 42 Projekte zur integrierten ländlichen und städtischen Entwicklung unterstützt. Daneben bildeten 45 Projekte aus dem Bereich Landwirtschaft, Kleingewerbe und Kleinkredit mit 16,6 Millionen Euro und 69 Projekte aus dem Sektor Menschenrechte, Frieden, Frauenförderung und Medien mit 17,5 Millionen Euro einen weiteren Förderschwerpunkt. Fast ein weiteres Drittel der Projektgelder flossen insgesamt in diese beiden Sektoren.

### Internationale Projektförderung 2000–2008



### Fachberatung

Der EED unterstützt seine Partner durch Beratung. 2008 wurden vom EED 1.251 Beratungstage erbracht und 25 Seminare für Partner durchgeführt. Der EED arbeitet mit 21 lokalen Beratungsdiensten zusammen. Im Berichtsjahr organisierte er 40 Kurzzeit-Beratungen, vor allem in Afrika, mit den Schwerpunkten Organisationsentwicklung, Handwerksförderung und Bildung.

#### Einzelprojektevaluationen 2008

<i>Region</i>	<i>Anzahl</i>	<i>%</i>
Afrika	43	48,3
Asien	21	23,6
Lateinamerika	21	23,6
Südosteuropa / Kaukasus	4	4,5
<b>Gesamt</b>	<b>89</b>	<b>100</b>

### Verbindungsstellen

Die Verbindungsstellen sollen durch ihre räumliche Nähe zu den Partnerorganisationen den Antragsdialog und die Projektbegleitung verbessern. Darüber hinaus sollen sie die Wirkungsbeobachtung vereinfachen und vom EED vermittelte Fachkräfte vor Ort besser betreuen.

2008 hat der EED im costaricanischen San José eine Verbindungsstelle für Mittelamerika eröffnet. Das vierköpfige Team des Büros wird von Alois Möller geleitet. Im Vorjahr war bereits eine Verbindungsstelle in Botswana eröffnet worden. Zwei weitere Verbindungsstellen sind derzeit in Vorbereitung, eine im äthiopischen Adis Abeba, die andere in Madang in Papua-Neuguinea.

### Programme in EED-Trägerschaft

Im Jahr 2008 hat der EED 15 Programme in eigener Trägerschaft durchgeführt. Darunter fällt die Fachberatung und der Partnerschaftsprojektefonds genauso wie das gemeinsame Arbeitsvorhaben von Nichtregierungsorganisationen mit dem BMZ zu Frieden und Entwicklung (FRIENT).

### Evaluation

Evaluationen dienen dem EED und seinen Partnerorganisationen dazu, aus Erfahrungen zu lernen, die Qualität und Wirksamkeit von Vorhaben zu verbessern, die Programmarbeit weiterzuentwickeln und die gemeinsame Arbeit effektiver zu gestalten.

2008 wurden insgesamt 89 Projekte evaluiert. Darüber hinaus wurden sechs Querschnittevaluationen zum Beispiel zur Personalvermittlung im Gesundheitsbereich, zur Kapazitätsbildung in Südafrika oder zur Geschlechtergerechtigkeit in Mosambik durchgeführt.

Fachkräfte 2008				
Vermittlung	Laufende Verträge am 31.12.2008			Gesamt- abschlüsse 2008
	Männer	Frauen	gesamt	
Fachkräfte; Entwicklungshelfer/innen	53	58	111	45
Ziviler Friedensdienst	10	18	28	11
Reintegrationsvermittlungen	17	4	21	9
Wahl- und Menschenrechtsbeobachtung	2	0	2	14
Berater/innen auf Zeit	0	2	2	1
Vest-Leitungen	1	2	3	3
Freiwillige	9	10	19	19
<b>EED-Fachkräfte und Freiwillige</b>	<b>92</b>	<b>94</b>	<b>186</b>	<b>102</b>
Missionswerke	31	20	51	17
Diakonie Katastrophenhilfe	2	2	4	2
Kindernothilfe	0	1	1	1
Peace Brigades International	30	53	83	100
<b>Kooperationen (Amtshilfe)</b>	<b>63</b>	<b>76</b>	<b>139</b>	<b>120</b>
Verträge für Rückkehrer/innen	1	2	3	1
Ökumenische Dienste in Deutschland	1	2	3	1
Berater/innen auf Zeit	2	0	2	0
<b>Inland</b>	<b>4</b>	<b>4</b>	<b>8</b>	<b>2</b>
<b>Begleitung für Fachkräfte in belastenden Situationen</b>	<b>10</b>	<b>23</b>	<b>33</b>	<b>17</b>
<b>Fort- und Weiterbildung</b>	<b>-</b>	<b>-</b>	<b>-</b>	<b>32</b>
<b>Gesamt</b>	<b>169</b>	<b>197</b>	<b>366</b>	<b>273</b>

## Personalprogramm

Für das Personalprogramm setzte der EED 20 Millionen Euro ein. Dies entspricht 12,7 Prozent des Haushalts.

## Fachkräfte

Am 31. 12. 2008 waren 167 EED-Fachkräfte und 19 Freiwillige, 92 davon Männer und 94 Frauen, bei Partnerorganisationen tätig. Die Verträge werden vom EED und von der Dienste in Übersee gGmbH abgeschlossen, einer 100-prozentigen Tochtergesellschaft des EED.

28 EED-Fachkräfte arbeiten im Rahmen des zivilen Friedensdienstes dafür, dass gewaltsame Konflikte verhindert werden, dass in bestehenden Konflikten friedliche Mittel zur Verminderung von Gewalt beitragen und dass durch den Aufbau friedensfördernder Strukturen eine langfristige Friedenssicherung unterstützt wird. 21 Fachkräfte, die in Deutschland ausgebildet wurden, wurden nach dem Studienabschluss an EED-Partnerorganisationen in ihren Heimatländern vermittelt (Reintegrationsvermittlungen). Im Rahmen von Kurzzeitvermittlungen beobachten 14 Personen (davon zwei zum 31.12.2008) Wahlen beziehungsweise die Einhaltung der Menschenrechte.

Die Personalkompetenz des EED wird auch von Kooperationspartnern wie dem Diakonischen Werk, der Kindernothilfe, den Missionswerken oder den Peace Brigades International genutzt. 51 Mitarbeitende der Missionswerke, die Entwicklungsaufgaben übernehmen, wurden vom EED nach dem Entwicklungshelfergesetz betreut, dieser hat auch einen Teil ihrer Finanzierung übernommen.

Für ausreisende und zurückkehrende Fachkräfte und ihre Familien bietet der EED Kurse und Seminare an, damit diese sich auf ihren Aufenthalt in Übersee vorbereiten beziehungsweise sich nach ihrer Rückkehr orientieren können. Im Berichtsjahr nahmen 327 Erwachsene und 35 Kinder an diesen Maßnahmen teil. 32 Maßnahmen zur Fort- und Weiterbildung von einheimischen Fachkräften wurden gefördert.

Auch im Jahr 2008 wurde die Personalvermittlung von Eirene mit 0,2 Millionen Euro finanziell gefördert.



## Stipendien 2008

	am 31.12. 2008 im Programm			in 2008	
	Männer	Frauen	gesamt	begonnen	beendet
Akademisches Partnerschaftsprogramm	24	16	40	8	6
Programm für Kirchen und NRO	26	10	36	13	24
Programm für freie eingereiste Studierende	8	11	19	8	8
<b>Gesamt</b>	<b>58</b>	<b>37</b>	<b>95</b>	<b>29</b>	<b>38</b>

## Nach Herkunftsregionen 2008

	am 31.12. 2008 im Programm			in 2008	
	Männer	Frauen	gesamt	begonnen	beendet
Afrika	35	12	47	13	24
Asien	19	17	36	11	10
Lateinamerika	1	6	7	3	3
Naher Osten	3	0	3	1	1
Südosteuropa / Kaukasus	0	2	2	1	0
<b>Gesamt</b>	<b>58</b>	<b>37</b>	<b>95</b>	<b>29</b>	<b>38</b>

## Stipendien

Mit seinem Stipendienprogramm fördert der EED die Personalentwicklung bei Partnern in Übersee; es sollen nicht individuelle Karrieren vorangebracht werden. Der größte Teil der ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten arbeitet heute mit leitenden Aufgaben in Kirchen, kirchlichen Einrichtungen und Nichtregierungsorganisationen.

95 Nachwuchskräfte aus Entwicklungsländern (37 Frauen und 58 Männer) haben 2008 vom EED ein Stipendium für ein Aufbaustudium erhalten. Die Mehrzahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten kommt aus Afrika und Asien. Schwerpunktländer sind Indonesien, die Demokratische Republik Kongo, China, Kamerun und Äthiopien. 2008 schlossen 38 Stipendiatinnen und Stipendiaten ihr Studium ab, 29 wurden neu in die Förderung aufgenommen.

Mit dem akademischen Partnerschaftsprogramm fördert der EED die Personalentwicklung von Universitäten in kirchlicher Trägerschaft. 2008 schlossen sechs Stipendiatinnen und Stipendiaten ihr Studium ab und kehrten als Dozentinnen und Dozenten an ihre Heimatuniversitäten zurück.

Im Rahmen des Programms für Kirchen und Nichtregierungsorganisationen wurden 26 Männer und zehn Frauen in ihren Studien gefördert. 13 Personen begannen ihr Studium und 24 beendeten es. Das Programm für freie eingereiste Studierende aus Entwicklungsländern ermöglicht dieser Personengruppe den Abschluss ihres Studiums in Deutschland. 2008 wurden 19 Studierende (elf Frauen und acht Männer) in dieses Programm aufgenommen.

Seit Beginn des Stipendienprogramms 1970 bis zum Jahresende 2008 haben insgesamt 1.289 Personen ein Stipendium erhalten.

Inlandsprogramm 2008		
	Mio. €	%
<b>Inlandsförderung</b>		
Projektstellen	0,4	6,2
Studien- und Journalistenreisen	0,3	4,6
Seminare	0,5	7,7
Medienförderung	0,4	6,2
Aktionen, Kampagnen	0,1	1,5
Organisationsförderung/Jahresprogramme	1,2	18,5
Evangelischer Pressedienst (epd)	0,2	3,1
Zeitschrift welt-sichten	0,5	7,7
Personalförderung Inland und Ökumenische Dienste in Deutschland	0,6	9,2
Sonstige Förderungen (INKOTA, GKKE, PPF etc.)	0,5	7,7
<b>Projekt-Bewilligungen gesamt</b>	<b>4,7</b>	<b>72,3</b>
<b>Ökumenisches Studienwerk</b>	<b>0,3</b>	<b>4,6</b>
<b>EED-eigene Programme für Öffentlichkeitsarbeit, Bildung und entwicklungspolitischen Dialog</b>	<b>1,5</b>	<b>23,1</b>
<b>Gesamt</b>	<b>6,5</b>	<b>100,0</b>

## Inlandsprogramm

2008 finanzierte der EED Inlandsarbeit mit 6,4 Millionen Euro. Dies sind 4,1 Prozent des Haushalts.

Kirchengemeinden und Aktionsgruppen stellten 2008 insgesamt 588 Förderanträge für entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik an den EED, wovon 438 bewilligt wurden (Vorjahr 451). Zum Jahresende waren 727 Projekte in der Förderung.

Ein Förderschwerpunkt sind ökumenische Studienreisen. Im Berichtsjahr wurden 71 Süd-Nord-Begegnungen gefördert. Die meisten Reisen finden im Rahmen von Partnerschaften zwischen Gemeinden, Kirchenkreisen und Schulen statt. Sie ermöglichen einen direkten persönlichen Austausch und bieten die Gelegenheit zur Beschäftigung mit Entwicklungsproblemen in Nord und Süd.

Die vom EED geförderten Filme gibt das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEF) heraus. Sie können in den Evangelischen Medienzentralen entliehen werden.

Für eigene Programme der Öffentlichkeitsarbeit, Bildung und für den entwicklungspolitischen Dialog setzt der EED 1,5 Millionen Euro ein, um die Interessen seiner Partner zu vertreten.

## Personal- und Sachkosten

Für die Programmkoordination und die Projektbearbeitung wendete der EED 12,1 Millionen Euro an Personal- und Sachkosten auf. Daraus werden überwiegend unbefristete Personalstellen finanziert, die für die Prüfung, Begleitung und Auswertung der Projekte, die Vermittlung von Entwicklungsfachkräften, die Bearbeitung von Stipendienanträgen und die Inlandsarbeit des EED tätig sind. Der Anteil am Haushalt beträgt 7,7 Prozent.

### Vermerk zur Wirtschaftsprüfung:

Die in diesem Bericht veröffentlichten Zahlen sind aus unserer Finanzbuchhaltung und Statistik entwickelt worden. Zum Redaktionsschluss werden die Jahresabschlüsse per 31. Dezember 2008 von der BDO Deutsche Warentreuhand Aktiengesellschaft Wirtschaftsprüfungsgesellschaft geprüft, die die Abschlüsse der Vorjahre mit uneingeschränkten Testaten versehen hat.

# Mitglieder des Evangelischen Entwicklungsdienstes

Evangelische Landeskirche Anhalts  
Friedrichstraße 22-24  
06844 Dessau

Evangelische Landeskirche in Baden  
Blumenstraße 1-7  
76133 Karlsruhe

Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern  
Meiserstraße 11/13  
80333 München

Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-  
schlesische Oberlausitz  
Georgenkirchstraße 69/70  
10249 Berlin

Evangelisch-lutherische Landeskirche  
in Braunschweig  
Dietrich-Bonhoeffer-Straße 1  
38300 Wolfenbüttel

Bremische Evangelische Kirche  
Franzuseck 2-4  
28199 Bremen

Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannover  
Rote Reihe 6  
30169 Hannover

Evangelische Kirche in Hessen und Nassau  
Paulusplatz 1  
64285 Darmstadt

Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck  
Wilhelmshöher Allee 330  
34131 Kassel

Lippische Landeskirche  
Leopoldstraße 27  
32756 Detmold

Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche  
Dänische Straße 21-35  
24103 Kiel

Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg  
Philosophenweg 1  
26121 Oldenburg

Evangelische Kirche der Pfalz  
Domplatz 5  
67346 Speyer

Pommersche Evangelische Kirche  
Bahnhofstraße 35/36  
17489 Greifswald

Evangelisch-reformierte Kirche  
Saarstraße 6  
26789 Leer

Evangelische Kirche im Rheinland  
Hans-Böckler-Straße 7  
40476 Düsseldorf

Evangelische Kirche in Mitteldeutschland  
Standort Magdeburg  
Am Dom 2  
39104 Magdeburg

Standort Eisenach  
Dr.-Moritz-Mitzenheim-Straße 2a  
99817 Eisenach

Evangelisch-Lutherische  
Landeskirche Sachsen  
Lukasstraße 6  
01069 Dresden

Evangelisch-Lutherische Landeskirche  
Schaumburg-Lippe  
Herderstraße 27  
31675 Bückeburg

Evangelische Kirche von Westfalen  
Altstädter Kirchplatz 5  
33602 Bielefeld

Evangelische Landeskirche  
in Württemberg  
Gänsheidestraße 4  
70184 Stuttgart

Katholisches Bistum der Alt-Katholiken  
in Deutschland  
Gregor-Mendel-Straße 28  
53115 Bonn

Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche  
Schopenhauerstraße 7  
30625 Hannover

Vereinigung Evangelischer Freikirchen  
Ludolfusstraße 2-4  
60487 Frankfurt / Main

Evangelisches Missionswerk  
in Deutschland e.V.  
Normannenweg 17-21  
20537 Hamburg

Evangelische Kirche in Deutschland  
Herrenhäuser Straße 12  
30419 Hannover

Evangelisch-Lutherische  
Landeskirche Mecklenburg  
Münzstraße 8-10  
19055 Schwerin

Bund Evangelisch Freikirchlicher  
Gemeinden in Deutschland  
Johann-Gerhard-Oncken-Straße 7  
14641 Wustermark / OT Elstal

Evangelisch-methodistische Kirche  
in Deutschland  
Ludolfusstraße 2-4  
60487 Frankfurt / Main

# Frieden und Gerechtigkeit suchen

## Schöpfung bewahren

## Voneinander lernen



### ... die Gerechten werden grünen wie das Laub

Weltwirtschaft und Entwicklung

Die Gestaltung unseres Lebens und unserer Wirtschaft hat unmittelbare Auswirkungen auf die Lebensbedingungen von Menschen in anderen Teilen der Erde. Der EED unterstützt Partner, die sich mit den weltweiten Folgen unseres Wirtschaftssystems auseinandersetzen.

Evangelischer Entwicklungsdienst  
Ulrich-von-Hassell-Straße 76  
53123 Bonn  
Telefon: (02 28) 81 01-0  
Telefax: (02 28) 81 01-160  
eed@eed.de